

Der Löwener Bibliotheksbrand 1914: militärische Ziele und bibliothekarische Facharbeit

Dr. **Ursula Hartwig** leitet die an der Staatsbibliothek angesiedelte Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK)

Im historischen Jahr 1914 beschäftigte sich der letzte deutsche Kaiser Wilhelm II. öffentlich direkt oder indirekt mit zwei Bibliotheken: Erstens mit dem Neubau der Königlichen Bibliothek, Unter den Linden 8, in Berlin. Ihrer Einweihungsfeier – den Termin hatte er selbst auf den Geburtstag seines Vaters, Kaiser Wilhelm I., am 22. März gelegt – und auch der von ihm angeordneten Generalprobe für diese große Festveranstaltung am 17. März 1914 hat er selbst beigewohnt.¹

Zweitens schickt der deutsche Kaiser dann Anfang September 1914 ein Telegramm an den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson wegen der »Strafgericht über Löwen« bezeichneten Vergeltungsaktion der deutschen Truppen im belgischen Kriegsgebiet. Er führt dabei die geächtete Verwendung von Dum-Dum-Geschossen und den durch die belgische Regierung aufgestachelten bewaffneten Widerstand der Bevölkerung Löwens gegenüber der deutschen Armee an, um das »Strafgericht« als Gegenmaßnahme zu rechtfertigen und formuliert: »Mein Herz blutet, da solche Maßnahmen unvermeidlich geworden sind.«²

Konträrer konnten die Anlässe nicht sein, die den letzten deutschen Kaiser bewegten, diesen beiden Bibliotheken seine Aufmerksamkeit zu verleihen. Hier die Königliche Bibliothek, Zentrum großer bibliothekarischer Gemeinschaftsunternehmungen, für die der Umzug in den Neubau Unter den Linden im Sommer 1914 baulich eine neue Epoche eröffnete. Es sollte allerdings nicht lange dauern, bis diese positive Perspektive auf das heftigste durch den Ersten Weltkrieg und die folgende Inflation³ getrübt wurde. Dort die Bibliothek von

Belgiens ältester Universität. Ihr Bestand war zwar Ende des 18. Jahrhunderts durch die französische Revolutionsarmee empfindlich reduziert, aber Löwen trug den Ruhm des »Oxford of Belgium.«⁴ Dieser Bibliothek bedeutete der 25. August 1914 die schlimmste Katastrophe.

So unterschiedlich diese beiden Bibliotheken – zumal ihre jeweilige Situation im Herbst 1914 – auch waren, das Geschick beider ist besonders für die folgende Dekade, also bis Mitte der 1920er Jahre, recht eng miteinander verwoben.

Allein durch eine Kleinigkeit: Anfang des 20. Jahrhunderts hatten sich beide Häuser für die Regale der gleichen Firma entschieden. Obwohl es aus der Rückschau beklemmend erscheint, dass noch im Winter 1913/14⁵ in der Universitätsbibliothek Löwen durch deutsche Arbeitskräfte neue Regale des auf diesem Gebiet führenden Herstellers Lipman eingebaut wurden, also nur ein gutes halbes Jahr, bevor höchstwahrscheinlich deutsche Soldaten⁶ das gesamte Gebäude komplett niederbrannten. Der Einbau der Lipmanschen Regalkonstruktion auf der Baustelle Unter den Linden 8 begann im Sommer 1907 – die Firma hatte sich bei der Ausschreibung gegenüber den Konkurrenten durchgesetzt. Das Regalsystem hatte sich in der Königlichen Bibliothek allerdings bereits 1898 bei einer Interimslösung empfohlen: dem Bau einer dreigeschossigen Baracke für den Magazinbestand im Hofraum der Behrenstraße 42.⁷

Letztendlich ist der Einbau des gleichen Regalsystems aber keine Besonderheit, denn das Lipmansche Patent war nicht nur in deutschen Häusern verbreitet: So findet sich



Zustand eines Obergeschosses der Löwener Bibliothek mit reicher Barockeinrichtung vor dem 25. August 1914.

Löwen in einer Referenzliste für Bücherregale des Systems Lipman in Universitätsbibliotheken im Alphabet zwischen Jerusalem und Montevideo.⁸

Aber hiermit erschöpfen sich nicht die Verbindungen, die zwischen der Löwener und Berliner Bibliothek im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts bestanden; auch jenseits der bibliothekarischen Einrichtung sind die Geschicke beider Häuser verknüpft.

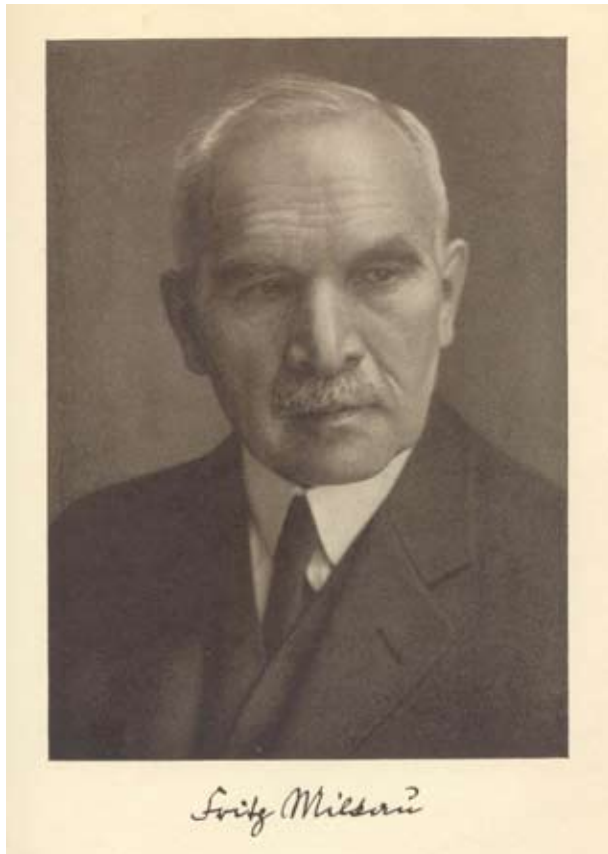
Zwar scheint der Löwener Bibliotheksbrand in der Königlichen Bibliothek weder 1914 noch die folgenden Jahre offizielles Thema gewesen zu sein: In den Dienstprotokollen aus der Amtszeit Adolf von Harnacks, also bis zur letzten Sitzung unter seiner Leitung am 24. März 1921, findet das Ereignis keine Erwähnung.⁹ Und lediglich im Jahresbericht für den Zeitraum 1921–1923 wird auf den erfolgreichen Abschluss der Wiederherstellung der Wiegendrucksammlung der Universitätsbibliothek Löwen hingewiesen.¹⁰ Aber der Brand der Löwener Bibliothek und auch die durch die Kriegshandlungen bestehende Bedrohung für belgische Bibliotheken beschäftigten Harnack durchaus.

Gleich einem roten Faden kann dabei dem Handeln Fritz Milkau gefolgt werden, der ab 1. April 1921 im Amt des Generaldirektors der Preußischen Staatsbibliothek agierte. Denn das preußische Kultusministerium schickte Milkau mittels Erlass vom 13. März 1915, knapp acht Monate nach dem Überfall Belgiens durch deutsche Truppen am 4. August 1914, in das westliche Kriegsgebiet mit dem Auftrag, »dort die Orte zu besuchen, in denen sich gefährdete Bibliotheken befän-

den, den Zustand und die Ueberwachung der Bücherschätze festzustellen und gegebenen Falls die zuständigen militärischen Behörden auf den Wert der Sammlungen aufmerksam zu machen und für ihre Unterhaltung zu interessieren.«¹¹ Der Initiator dieser Idee war – Adolf von Harnack: Er schlug am 3. Februar 1915 dem preußischen Kultusminister vor, »eine geeignete Persönlichkeit nach Belgien« mit eben diesem Auftrag zu entsenden. Es ging Harnack also darum, die »Konservierung der Bücherschätze« vorzubereiten.¹² Konkreter Auslöser dafür war eben jener Löwener Bibliotheksbrand vom 25. August 1914 – als Konsequenz daraus sollte nun der Bibliotheksbestand an der Westfront grundsätzlich verzeichnet und damit vor weiteren Zerstörungen bewahrt werden.

Weshalb traf die Wahl auf Fritz Milkau, der zu dieser Zeit noch Direktor der Universitätsbibliothek in Breslau war? Ernst Kuhnert, der die letzten zwei Jahre von Milkaus Leitung der Greifswalder Universitätsbibliothek (1902 bis 1907) und auch an der Preußischen Staatsbibliothek dessen Stellvertreter war, findet folgende Erklärung: »Für außergewöhnliche Aufgaben galt er der vorgesetzten Behörde als der durch seine Energie, sein sicheres Urteil und seine reiche Erfahrung geeignetste Vertreter.«¹³

Die ausgezeichneten Fähigkeiten von Fritz Milkau waren spätestens 1898 mit Veröffentlichung seiner grundlegenden Schrift *Centralkataloge und Titeldrucke. Geschichtliche Erörterungen und praktische Vorschläge im Hinblick auf die Herstellung eines Gesamtkataloges der preußischen wissenschaftlichen Bibliotheken* der gesamten deutschen Fachwelt



Porträt Fritz Milkaus in der Gedenkschrift »Fritz Milkau zum Gedächtnis«, Leipzig, Harrassowitz, 1934.

bekannt; 1897 war er für die Leitung der Arbeiten am Preußischen Gesamtkatalog beurlaubt worden und konnte dadurch erfolgreich dessen Herausgabe organisieren. Damit hatte er sich als Modernisierer mit besonderem Gespür für die Notwendigkeit gemeinschaftlicher, überregionaler Unternehmungen bewiesen, die nur mittels zentraler Koordinierung funktionieren können. Auch der preußische Kulturpolitiker Friedrich Althoff erkannte diese besonderen Fähigkeiten von Milkau – er wurde von 1899 bis 1902 in das Kultusministerium berufen, lehnte aber trotz wiederholter Angebote eine Karriere im Ministerium ab. Dennoch war Milkaus ministerieller Erfahrungsschatz bei der belgischen Aufgabe sicherlich hilfreich.

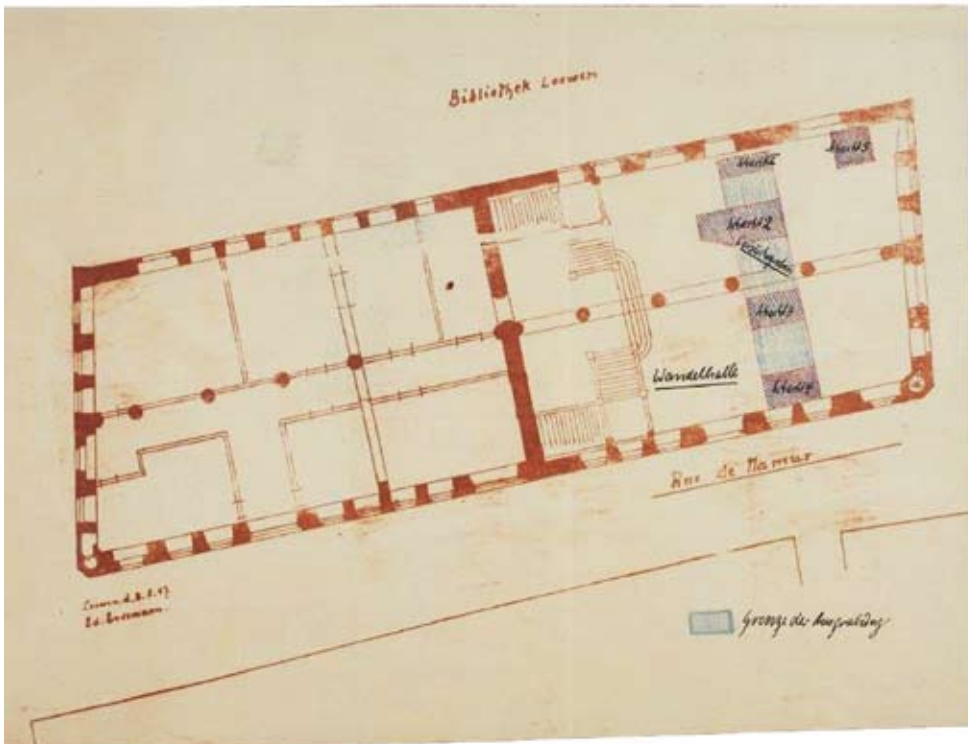
Kurzum, sein guter Ruf reichte bis in die internationale Bibliothekswelt und seiner Benennung für diese Mission widersprach auch seitens des neutralen oder feindlichen Auslands niemand.¹⁴ Der Kultusminister beauftragt ihn mit dem zügigen Antritt dieser Reise und sieht dem entsprechenden Bericht Milkaus entgegen.¹⁵ In dem Erlass betont der Minister, dass »auch der Herr Generalgouverneur in Belgien die Entsendung eines Bibliotheksbeamten zu dem angegebenen Zweck für erwünscht erachtet hat [...]«. ¹⁶ Milkau war also Moritz Ferdinand von Bissing, dem Generalgouverneur für das deutsche General-Gouvernement Belgien, direkt unterstellt, nicht der dortigen Zivilverwaltung angegliedert.¹⁷ Freiherr von Bissing wiederum erteilt den Gouverneuren der ihm unterstellten belgischen Gebietsteile umgehend die Aufgabe, »über die vorhandenen Büchereien von Bedeutung und über

deren Sicherung zu berichten und hierdurch die Tätigkeit des Direktor Milkau vorzubereiten.«¹⁸

Milkau bezog für die Zeit vom 30. März bis 15. Juni 1915 Quartier in Brüssel. So wenig Zeit zwischen Erlass und Dienstantritt in Belgien lag, hatte sich Milkau intensiv auf seinen Aufenthalt vorbereitet und konnte die Arbeit sofort und effektiv aufnehmen: In den zweieinhalb Monaten besuchte er insgesamt 37 Bibliotheken in Brüssel und weitere 73 in den Provinzen. Allabendlich notierte er frisch die Eindrücke des Tages. So entstanden 110 Einzelberichte, auf deren Publikation im entsprechenden Fachorgan, dem *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, Milkau zur Schonung seiner Leser verzichtete. Anstelle dessen fasste er 1916 mit etwas zeitlichem Abstand in dem Artikel »Das Kriegsschicksal der belgischen Bibliotheken« das Wesentliche dieser Berichte zusammen.¹⁹

Sicherlich war es keine einfache Aufgabe, mit der Milkau betraut war. Richard Oehler, den er sich als Mitarbeiter in Belgien erbeten hatte,²⁰ umschreibt die diffizile Situation: »Daß ein Zivilist mitten in den Kampfhandlungen hinein die Anforderung stellte, Bücher und Bibliotheken zu schonen und zu schützen, konnte dem Frontsoldaten sonderbar erscheinen.«²¹ Aber Milkau wurde allenthalben überaus fachkollegial begrüßt und seine Arbeit sehr positiv aufgenommen. Er berichtet nur von einem einzigen enttäuschten Willkommensgruß: »Mais vous venez trop tard, Monsieur! Vous auriez dû venir il y a neuf mois pour empêcher le désastre de Louvain!«²²

Diese vergleichsweise rücksichtsvoll formulierte Bestürzung eines Belgiers über den Brand der Löwener Bibliothek



Plan des Hauptgebäudes (ehemalige Tuchhalle) der Universitätsbibliothek Löwen.

wird umso bemerkenswerter, wenn man sie vor dem Hintergrund der schwer belasteten Situation betrachtet. Unumstritten sind folgende Fakten bezüglich des »Strafgerichts über Löwen«: Die deutschen Truppen erschossen dabei 209 Einwohner²³ und setzten über 1.100 Häuser in Brand. Diese Vergeltungstat sollte auch kommende Generationen lehren, »Deutschland zu respectieren.«²⁴ Bei der Darstellung des Vorgangs aus deutscher Sicht – gipfend im deutschen Weißbuch des Auswärtigen Amtes von 1915 – ging es allerdings weniger um eine wahrheitsgetreue Dokumentation der Ereignisse, sondern vielmehr um deren propagandistische Rechtfertigung.²⁵ Eine genaue Rekonstruktion der Vorgänge wird wohl unmöglich bleiben, aber relativ sicher ist davon auszugehen, dass die deutschen Truppen an einen Überfall belgischer Freischärler glaubten und sich in einer Kettenreaktion gegenseitig beschossen haben.²⁶

Auch auf Seiten der bibliothekarischen Fachwelt war man bemüht, den Brand der Löwener Bibliothek als Folge des »Strafgerichts« gering zu rechnen: »Höchst bedauerlich ist, daß die Universitätsbibliothek in Löwen für die meuchelmörderischen Untaten der belgischen Franktireure hat büßen müssen. [...] Uebrigens ist wohl die Löwener Bibliothek diejenige unter den belgischen wissenschaftlichen Bibliotheken, deren Verlust noch am leichtesten verschmerzt werden kann. [...] Gewiss ist die Vernichtung einer Bibliothek immer bedauerlich, aber unter den unsagbaren Opfern an Blut und Gut, die dieser Krieg fordert, spielt sie wirklich keine bemerkenswerte Rolle und damit werden sich auch einige auswärtige Biblio-

theken, darunter die Kgl. öff. Bibliothek in Dresden und die UB. Leiden, trösten müssen, die Stücke nach Löwen geliehen hatten.«²⁷ Kaum anders Richard Oehler, Milkaus Mitarbeiter in der Brüsseler Zeit: »Vornehmlich der Brand der Bibliothek in Löwen wurde gegen uns ausgenutzt. Es war ein Unglück, wie es deren in jedem Kriege gibt. Aber dieses Geschehnis ist in seiner Bedeutung stark übertrieben worden.«²⁸

Vor dieser Folie zeichnet sich Fritz Milkaus Haltung besonders aus: Er straft die vorherrschende deutsche Gesinnung gegenüber der belgischen Not, indem er sie weder für seine eigene Wahrnehmung einnimmt, noch dem belgischen Gegenüber präsentiert. Und er bezieht ganz klar Position gegenüber Löwen: »Die älteste Bibliothek des Landes spurlos und für immer vom Erdboden verschwunden; mit ihren 200 000 und mehr Bänden, mit ihren Hunderten wertvoller Handschriften [...] in Rauch und Flammen aufgegangen, ohne etwas anderes zu hinterlassen als eine metertiefe Aschenschicht. [...] Das ist kein belgischer Verlust mehr. Die ganze Welt ist dadurch ärmer geworden.«²⁹ Mit seinem Reisebericht distanziert er sich deutlichst von allen Versuchen, den Verlust kleinzureden.

Auf zwei Bibliotheksbau betreffende Bemerkungen in Milkaus Bericht sei hier speziell eingegangen – jeweils geht es dabei um den modernen Bibliothekszweckbau, den er in Belgien vollständig vermisst: Erstens beklagt Milkau, ob nicht etwa eine Ausstattung mit modernen Einbauten, beispielsweise Regale mit »eisernen Gestellen, eisernen Böden«³⁰ den Verlust durch Brand hätte mindern können? Natürlich



Die Ruine der Universitätsbibliothek Löwen.

war ihm klar, dass feuersichere Regale auch nichts gegen die großen Holzmengen hätten ausrichten können, die in der ehemaligen Tuchhalle verbaut waren. Überdies befanden sich diese Regale im Gebäude. Übrigens wurde der minimale Rest der Lipman-Regale, der das Inferno überstanden hatte, in der Kriegszeit auf einer kleinen Gedenkstätte ausgestellt.³¹ Das eiserne Regalsystem konnte eben so wenig im Zweiten Weltkrieg einen Brandschutz bieten – im Gegenteil: Zur besseren Lichtverteilung wurden in den damaligen Neubau Zwischendecken aus dünnen Glasplatten eingezogen,³² und das in der Gluthitze schmelzende Glas brannte sich zusammen mit den Regalen bis in die feuersicheren Keller Magazine des Neubaus.³³

Zweitens sind Milkau die fehlenden Neubauten Indiz für eine in Belgien fehlende Modernität. Es ist nicht klar, ob ihm als Gegenbeispiel für deutsche Modernität der Neubau Unter den Linden 8 diene. Dabei sollte aber nicht vergessen werden, dass gerade der Architektur des Ihne-Baus bereits 1914 fehlende Modernität vorgeworfen wurde.³⁴

Zurück zu Milkaus Dienstreise. Ihm lag offensichtlich daran, seine eigentlich selbstverständliche Wertschätzung gegenüber den Bibliotheksbeständen Belgiens doch in Worte zu fassen: »Daß ich den belgischen Bücherbesitz auf dieser Reise nicht um ein Blatt gekränkt habe, das versteht sich für den deutschen Leser von selbst.«³⁵ Es versteht sich umso mehr von selbst, wenn man vor Augen hat, wie Milkau dem Buch an und für sich begegnete; ein Professor, der ihn in Breslau kennenlernte, beschreibt das Verhältnis folgender-

maßen: »Man muß Milkau einmal zugesehen haben, wie er ein altes oder feines Buch in die Hand nahm, vorsichtig, liebevoll, streichelnd, wie ein anderer zerbrechliches Porzellan aus Meißen oder Kopenhagen anfaßt. [...] Es war ihm mehr als das Handwerkszeug, das man nach seiner Benutzung gleichgültig weglegt; es war für ihn das kleinste Denkmal einer Zeit, Reliquie der Geschichte, versinnlichter Geist.«³⁶

Und so sorgte sich Milkau auch für den Schutz des belgischen Buchbestands nach seiner Abreise aus Belgien: Um die Erhaltung und Fortführung seiner Arbeit gesichert zu sehen, bittet er um die Einsetzung Richard Oehlers als seinen Nachfolger in Brüssel.³⁷ Oehler ist dann dort für die belgischen Bibliotheken in den von deutschen Behörden besetzten Gebäuden verantwortlich.³⁸ Fritz Milkau hatte mit seiner Dienstreise für die im Sommer 1915 noch unbeschädigten Bibliotheksbestände also bestmögliche Vorsicht getroffen: Gravierende Schäden an wertvollen Beständen konnten bis Kriegsende verhindert werden.

Aber damit war für die Löwener Bibliothek selbst noch nichts erreicht. Und die Zerstörung dieser Bibliothek hatte sie zur Ikone im »Krieg der Geister«³⁹ gemacht, der aus der Empörung über die Zerstörung Löwens und anderer Übergriffe der deutschen Truppen entstand.

Auf die diesbezüglichen Vorwürfe der Alliierten reagierten im September 1914 deutsche Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kultur mit dem »Aufruf an die Kulturwelt.« Mit diesem Manifest solidarisierten sich die 93 Unterzeichner mit dem deutschen Militarismus, weil letztlich nur er der deut-



Zustand der Wandelhalle der Löwener Bibliothek vor dem 25. August 1914. In diesem Bereich wurden 1917 die Nachgrabungen vorgenommen.

schen Kultur Schutz bietet. Die Ruine der Bibliothek – sie war bis auf die Haupt- und Rückfassade komplett abgebrannt – wurde dagegen mit einem Transparent behängt, auf dem der Schriftzug »Ici finit la culture allemande« prangte.

Mit großer Wahrscheinlichkeit war davon auszugehen, dass der Bestand der Bibliothek im August 1914 komplett verbrannte. In einem Bericht vom 18. September 1914 an den Leiter der Zivilverwaltung des Generalgouvernements Belgien, Max von Sandt, heißt es: »Es ist nicht zu hoffen, daß unter dem Brandschutt noch Bücherreste zum Vorschein kommen könnten.«⁴⁰ Man hatte von wertvollerem Bestand »nur einige Schließen und sonstige Metallteile von Bucheinbänden«⁴¹ gefunden. Oehler besuchte 1917 mehrfach die Trümmerstätte und schreibt dazu: In der Wandelhalle der Bibliothek lag »noch zimmerhoher Schutt, der anscheinend nie durchwühlt war. Obenauf lag Dachschiefer, an verschiedenen Stellen sah man Mauerwerk, Gestein von Kapitälern usw., das wirt aufgetürmt übereinander lag. Konnten darunter nicht noch unversehrt oder wenigstens leidlich erhaltene Bücher liegen?«⁴²

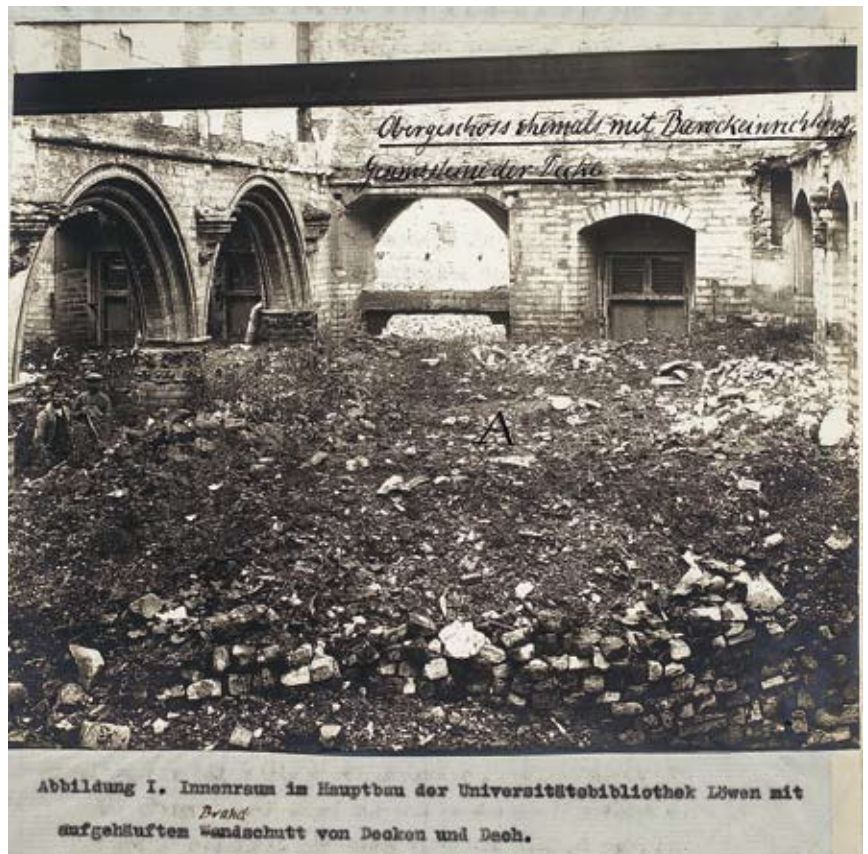
Um dem möglichen Vorwurf begegnen zu können, man habe nicht gründlich genug gesucht, wird bei einer offiziellen Ortsbesichtigung im Mai 1917 eine Grabung nach eventuell unbeschädigten Überbleibseln beschlossen; die fachgerechte Weise dieser Ausgrabung wird durch die Beauftragung eines Grabungsexperten gewährleistet: Gerhard Bersu war während des Ersten Weltkriegs mit der Verwaltung von archäologischen Denkmälern und Sammlungen an der Westfront betraut. Die Arbeiten werden in Bersus »Bericht über

die Ausgrabung in der Universitätsbibliothek in Löwen. August 1917« schriftlich und mit Abbildungen dokumentiert. Die schwache Hoffnung, auf größere Reste von Büchern dort zu treffen, »wo die Füllung der Decken beim Brande mit den Bücherschränken⁴³ zusammen so in die Tiefe ins Erdgeschoss gestürzt war, dass das Füllmaterial der Decken die Bücherhaufen als schützender Mantel vor direkter Feuereinwirkung barg«,⁴⁴ war vergebens. Auch dort, wo sich im ersten Obergeschoss die reichsten Schätze der Bibliothek⁴⁵ befinden sollten, brachte keiner der gezogenen Gräben und Schächte mehr ans Licht als »die dicke Anhäufung von Papierasche und völlig verkohlten Büchern.«⁴⁶ Teile dieser Reste sind erstaunlicherweise noch lesbar, es handelt sich aber ausschließlich »um Reste ganz moderner Literatur.«⁴⁷ Mit diesen Nachforschungen war nun endgültig bestätigt, dass die Löwener Bibliothek nicht mehr existierte. Es mussten also Wege der Wiederbeschaffung gefunden werden.

Fritz Milkau hatte bereits ein Jahr zuvor – offenbar durch den Eindruck seines Besuches 1915 nachhaltig bewegt – dem Generalgouverneur in Brüssel am 18. August 1916 vorgeschlagen,⁴⁸ als versöhnliche Geste die deutschen Bibliotheken mit ihren Dublettsammlungen am Wiederaufbau zu beteiligen; aus diplomatischen Erwägungen wurde sein Vorschlag allerdings nicht aufgegriffen.⁴⁹

Im Vorlauf für die Friedensverhandlungen ist dann die Reichentschädigungskommission darum bemüht, den tatsächlichen Wert des der Löwener Universitätsbibliothek entstandenen Schadens zu beziffern. Hermann Degering, zu der

Deutlich sichtbar ist die mehrere Meter hohe Schicht von Brandschutt, die bis an die Kapitelle der gotischen Säulen reicht und auf der sich in den drei Kriegsjahren bereits Vegetation angesiedelt hat.

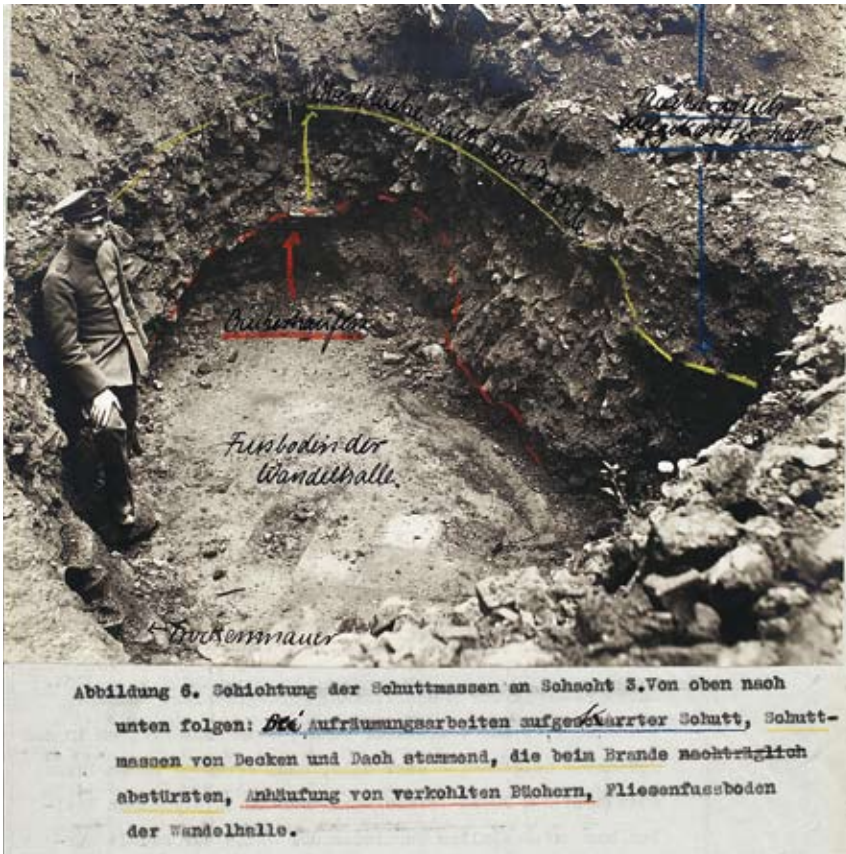


Zeit in der Handschriftenabteilung der Preußischen Staatsbibliothek tätig, schätzte in seinem offiziellen Gutachten über die Schäden der Universitätsbibliothek die Gesamtsumme auf lediglich 1.350.000 Mark.⁵⁰

Die Reichsentschädigungskommission stützte sich hinsichtlich »der in Belgien an den Bibliotheken eingetretenen Schäden« auf Milkaus amtlichen Bericht über den Zustand der belgischen Bibliotheken, den ihr das Kultusministerium überlassen hatte, sowie auf seinen Reisebericht über das Kriegsschicksal der belgischen Bibliotheken im *Zentralblatt für Bibliothekswesen*.⁵¹ Aufgrund seiner besonderen Kenntnisse wird auch Milkau um eine ungefähre Schätzungssumme hinsichtlich der Schäden an den belgischen Bibliotheken gebeten. Er windet sich sehr, überhaupt eine Einschätzung abzugeben, da dies grundsätzlich eine höchst unsichere Sache ist: »Kein Kenner würde sich wundern, wenn zwei mit der gleichen Aufgabe betraute Fachmänner zu weit voneinander abweichenden Schätzungen kämen. Und die Schätzungen würden umso mehr auseinandergehen, je mehr es sich dabei um Stücke handelte, deren eigentlicher Wert in der an ihnen haftenden Tradition liegt.« Dann schätzt er den Löwener Verlust aber doch auf »zusammen 5 000 000 Fr.« – nicht ohne »die Arbeit, die dazu gehört, die Bücher zu kaufen, zu ordnen und zu katalogisieren« mit weiteren 500 000 Fr. zu berechnen. »Nehme ich dann schließlich für die übrigen Schäden, die der Bücherbesitz Belgiens durch den Krieg erfahren hat, nach eine Million Fr. hinzu, so komme ich auf insgesamt 6 1/2 Million Fr. oder 5 200 000 M.«⁵²

Die Allgegenwart des Löwener Bibliotheksbrands auf den unterschiedlichsten Ebenen, seien sie militärisch, politisch, gesellschaftlich oder intellektuell, führte dazu, dass seine Reparatur in dem am 10. Januar 1920 ratifizierten Friedensvertrag von Versailles besonders berücksichtigt wurde: Der Artikel 247 legt die Kompensation für den an der Universitätsbibliothek Löwen erlittenen Schaden fest: »Deutschland verpflichtet sich, an die Hochschule zu Löwen binnen drei Monaten nach Empfang der ihm durch Vermittlung des Wiedergutmachungsausschusses zugehenden Aufforderung Handschriften, Wiegendrucke, gedruckte Bücher, Karten und Sammlungsgegenstände zu liefern, die der Zahl und dem Werte nach den Gegenständen entsprechen, die bei dem von Deutschland verursachten Brande der Bücherei von Löwen vernichtet worden sind. Alle Einzelheiten dieser Erstattung werden von dem Wiedergutmachungsausschuß bestimmt.«

Kurz nach der Ratifizierung des Friedensvertrags reiste Ende Januar 1920 eine deutsche Delegation nach Brüssel, um mit der belgischen Seite »in den verbindlichsten Formen« die Umsetzung des Artikels 247 zu organisieren, also die Lieferung der festgesetzten Werke binnen dreier Monate. Fritz Milkau ist unter den Experten auf deutscher Seite benannt: »Und nach dem Kriege waren es die Belgier, die ihn anforderten, um bei den unerquicklichen Verhandlungen über die Löwener Bibliothek zu vermitteln.«⁵³ Bei den drei Verhandlungsrunden erkannte die belgische Seite an, »daß eine wörtliche Erfüllung dieser Auflage so gut wie unmöglich ist. Sie liegt übrigens auch nicht im Interesse der Universität Lö-



Blick in einen der gegrabenen Schächte – die verschiedenen Materialschichten sind klar bezeichnet. In der untersten Schicht, der Anhäufung von verkohlten Büchern, fanden sich ganz selten auch Reste von nur an den Rändern verkohlten Büchern.

wen, der es darauf ankommen muß, mit einer guten modernen Bibliothek ausgestattet zu werden.« Es wurde vielmehr ein Höchstbetrag vereinbart, in Höhe dessen »Deutschland die nach Angabe der Löwener Kommission zu liefernden Werke so schnell als möglich durch Kauf beschafft«⁵⁴ und nach Belgien gebracht werden.

Damit war der befürchtete gewaltsame Eingriff in deutsche Bibliothekbestände abgewendet, der bei Bestehen auf der 3-Monats-Frist seitens der Belgier unvermeidbar gewesen wäre. Das Wiederaufbauministerium des Deutschen Reichs beauftragte die eigens gegründete Einkaufsgesellschaft Löwen GmbH mit dem Kauf der zu beschaffenden Titel und setzte Richard Oehler als »Staatskommissar für die Wiederherstellung der Universitätsbibliothek Löwen« ein. Der Kauf wurde einerseits über den Antiquariatsmarkt mittels zahlreicher Desideratenlisten,⁵⁵ andererseits über die Dublettenbestände der deutschen Bibliotheken realisiert. Entsprechend erließ der Reichsminister für Wiederaufbau am 5. März 1920 einen Runderlass betreffend die Durchführung der dem deutschen Reich nach Artikel 247 des Friedensvertrags obliegenden Verpflichtung zur Wiederherstellung der Universitätsbibliothek zu Löwen, mit dem Ersuchen, die Dublettenkataloge, die unverzüglich im Sinne des obigen Runderlasses zu vervollständigen sind, zur Verfügung zu halten. Es heißt dort weiter: »Wobei es sich von selbst versteht, daß es sich nicht um eine kostenlose Abgabe handelt. Vielmehr sollen die Preise gezahlt werden, die heute im Buchhandel üblich sind.«⁵⁶ Und spätestens mit diesem Erlass war die Arbeit für

den Wiederaufbau der Universitätsbibliothek Löwen im deutschen Bibliotheksalltag angekommen – so gibt Milkau auf der Sitzung vom 12. Oktober 1922, »einen kurzen Überblick über den Stand der Arbeit zum Wiederaufbau der Löwener Bibliothek.«⁵⁷

Die Preise, die Antiquaren, Privatleuten und Bibliotheken für all diese Ankäufe bezahlt wurden, gingen zu Lasten des Reparationskonto.⁵⁸ Diese Einnahmequelle musste für die Bibliotheken in der von starker Inflation geprägten Zeit durchaus willkommen sein. In entwaffnender Schlichtheit formuliert Milkau, als Oehler ihn 1922 für die Einkaufsgesellschaft um die Lieferung von Berliner Titeldrucken bittet: »Ich freue mich, dass Sie uns Gelegenheit geben, etwas Geld zu verdienen. Die Zeiten sind schlecht.«⁵⁹

Die Frage, wie sich die finanziellen Verdienste durch die Lieferungen nach Löwen konkret für die deutschen Bibliotheken, die Antiquariate und den Börsenverein darstellten, muss hier offen bleiben. Sicher ist aber, dass durch die Wiederherstellung der Löwener Bibliothek ein Gewinn auf Seiten des belgisch-deutschen Verhältnisses zu verbuchen ist. Der Geschäftsführer des Verlagsausschusses der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Karl H. Siegismund, formuliert in einer Denkschrift, die er 1926 »in Angelegenheit der Gewinnverteilung aus den vom Börsenverein gemachten Bücherlieferungen für die Universitätsbibliothek Löwen«⁶⁰ an das Reichfinanzministerium gerichtet hat: »Die für Deutschland so ausserordentlich abträgliche Haßstimmung der intellektuellen Kreise in Frankreich und Belgien ist, wie nachgewiesen



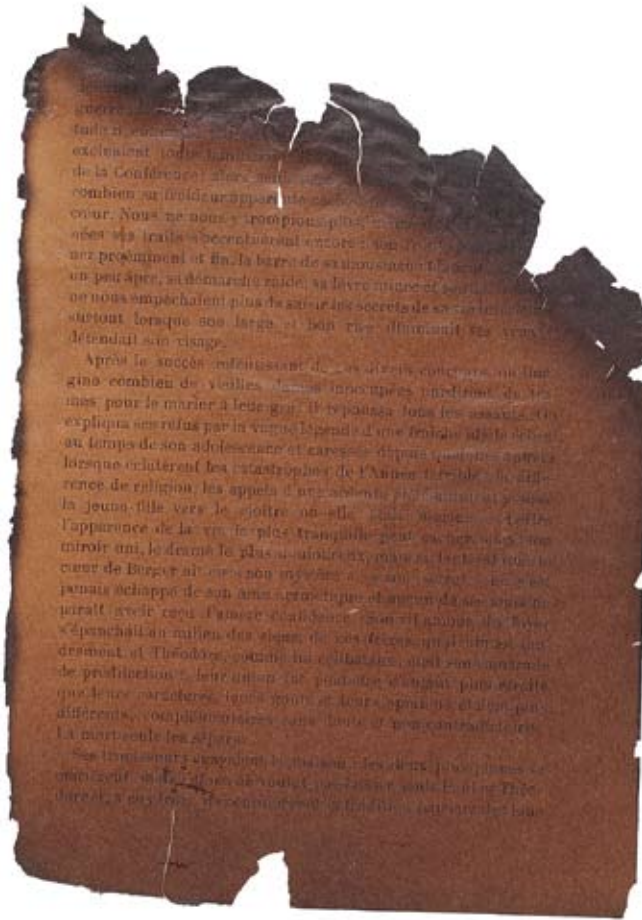
Fassade der zerstörten Universitätsbibliothek Löwen – auf dem Transparent die Anklage »Ici finit la culture allemande.«

werden kann, durch die nunmehr durchgeführte Wiederherstellung der Universitätsbibliothek Löwen stark vermindert worden.«⁶¹

Dieses Resümee aus Sicht der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, also derjenigen Organisation, die 1920 gegründet wurden, um den sowohl durch die weltkriegsbedingte Isolation als auch die Inflation begründeten Notstand der deutschen Wissenschaft und Forschung abzuwenden, macht unverkennbar, als wie gelungen der Wiederaufbau der Löwener Bibliothek zu betrachten ist – und das ist in wesentlichen Teilen das Verdienst des großen Bibliothekars Fritz Milkau. Er wirkte außergewöhnlich förderlich sowohl für die belgischen Bibliotheken insgesamt, für den Wiederaufbau der Universitätsbibliothek Löwen als auch für das Ansehen des deutschen Gelehrten im feindlichen Ausland.

Die Universitätsbibliothek Löwen wollte mit der Eröffnung des neuen Gebäudes – ein Geschenk der Vereinigten Staaten von Amerika, nach Plänen des amerikanischen Architekten Whitney Warren erbaut – am 4. Juli 1928 in eine gute und unbelastete Zukunft blicken. Diese Hoffnungen wurden am 16. Mai 1940 begraben, als deutscher Artillerie-Beschuss nun wiederum den Neubau am damaligen Volksplaats in Schutt und Asche legte.

- 1 Vgl. Gerhard Ihlow, Die Gebäude der Kurfürstlichen Bibliothek, der Königlichen Bibliothek sowie der Preussischen Staatsbibliothek zu Berlin im Spiegel ihrer Zeit 1652 bis 1940. Eine dokumentierte Baugeschichte (Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin, 2013), S. 328–333.
- 2 Vgl. den Abdruck des Telegramms in der New York Times am 11.9.1914, S. 3.
- 3 Vgl. die Bemerkungen zur galoppierenden Inflation in »Ein Wunder, dass diese Jahre haben überstanden werden können.« Dienstprotokolle aus der Amtszeit Fritz Milkaus an der Preussischen Staatsbibliothek, 9. Juni 1921 bis 13. Dezember 1923, bearb. und komm. von Friedhilde Krause (Wiesbaden: Reichert, 2002), S. 11, 72.
- 4 Wolfgang Schivelbusch, Eine Ruine im Krieg der Geister. Die Bibliothek von Löwen August 1914 bis Mai 1940 (Frankfurt: Fischer, 1993), S. 26.
- 5 Leuven in books, books in Leuven. The oldest university of the Low Countries and its library, ed. by Christian Coppens (Leuven: Univ. Pers Leuven, 1999), S. 131.
- 6 Zur Möglichkeit der Rekonstruktion der Vorgänge vgl. Peter Schöller, Der Fall Löwen und das Weissbuch. Eine kritische Untersuchung der deutschen Dokumentation über die Vorgänge in Löwen vom 25. bis 28. August 1914 (Köln [u. a.]: Böhlau, 1958).
- 7 Ihlow, Die Gebäude der Kurfürstlichen Bibliothek, S. 91, 140, 189.
- 8 Archivanlagen und Bibliotheksbauten. System Lipman (Berlin W 15: Netter & Jacobi, [um 1930]), S. 6.
- 9 Vgl. »Auswählen, Verwalten, Dienen ...« Dienstprotokolle aus der Amtszeit Adolf von Harnacks an der Königlichen Bibliothek – Preussischen Staatsbibliothek 1905 bis 1921, bearb. und komm. von Friedhilde Krause (Wiesbaden: Reichert, 2001).
- 10 Jahresbericht der preussischen Staatsbibliothek 1921–1923 (Berlin: Preussische Staatsbibliothek, 1924), S. 87 f.: »Die durch den Vertrag von Versailles Deutschland auferlegte Wiederherstellung der Wiegendrucksammlung der Universitätsbibliothek zu Löwen wurde durch das Wiederaufbauministerium dem Vorsitzenden der Kommission übertragen. Bei der Zusammenstellung des Materials leistete die Kommission mannigfache Dienste, so daß es gelang, die Arbeit im Laufe des Jahres 1922 fertig zu stellen.«
- 11 Fritz Milkau, »Das Kriegsschicksal der belgischen Bibliotheken. Ein Reisebericht,« Zentralblatt für Bibliothekswesen 33 (1916), 1. – Das Zentralblatt für Bibliothekswesen wird hier künftig mit ZfB abgekürzt.
- 12 Vgl. die Abschrift des Schreibens vom 3.2.1915 in Nachl. Fritz Milkau Kasten 3, »Iter Belg. Handakten.«



Zwei Proben von verkohlten Büchern aus den Bücherhaufen auf dem Boden der Wandelhalle.

- 13 Ernst Kuhnert, »Fritz Milkau 1859-1934. Ein Nachruf,« ZfB 51 (1934), 169.
- 14 Vgl. J. C. M. Hanson, »Fritz Milkau, September 28, 1859-January 23, 1934,« The Library Quarterly 4 (1934), 653: »[...] no librarian in enemy countries but approved the choice.«
- 15 Diesen per Erlass des Kultusministers geforderten Bericht legt Milkau sowohl dem Minister als auch dem Generalgouverneur in mehreren Teilen mit seinen Schreiben vom 1.5. und 8.6.1915 vor. Vgl. diese Schreiben in »Iter Belg. Handakten.«
- 16 Vgl. die Abschrift des Erlasses vom 13.3.1915 (UIK Nr. 7251.1) in »Iter Belg. Handakten.«
- 17 Vgl. die Abschrift des Schreibens des Generalgouverneurs von Bissing vom 16.4.1915 in »Iter Belg. Handakten.«
- 18 Vgl. die Abschrift des Schreibens vom 25.2.1915 in »Iter Belg. Handakten.«
- 19 Milkau, »Das Kriegsschicksal der belgischen Bibliotheken,« 10.
- 20 Vgl. das Schreiben Milkaus an den Generalgouverneur vom 13.4.1915 in »Iter Belg. Handakten.«
- 21 Richard Oehler, »Milkau als Kommissar für die belgischen Bibliotheken und als Bibliotheksdirektor in Breslau,« in Fritz Milkau zum Gedächtnis. Ansprachen, Vorträge und Verzeichnis seiner Schriften, hrsg. von Gustav Abb (Leipzig: Otto Harrassowitz, 1923), S. 30.
- 22 Milkau, »Das Kriegsschicksal der belgischen Bibliotheken,« 9.
- 23 Vgl. Schöller, Der Fall Löwen und das Weissbuch, S. 15.
- 24 Leuven in books, books in Leuven, S. 133.
- 25 Vgl. Peter Schöller, Der Fall Löwen und das Weissbuch. Eine kritische Untersuchung der deutschen Dokumentation über die Vorgänge in Löwen vom 25. bis 28. August 1914 (Köln [u.a.]: Böhlau, 1958), S. 68.
- 26 Vgl. Schöller, Der Fall Löwen und das Weissbuch, S. 69. Die nachhaltige Wirkung dieser Propaganda spiegelt beispielsweise die Position des Zentralblatts für Bibliothekswesen: »Bekanntlich sind die lügenhaft berichteten Löwener Vorgänge Gegenstand zahlreicher Proteste gewesen. Für uns sind sie durch die amtliche Darlegung der Wahrheit längst erledigt [...]« oder »Wir Deutschen haben aber das gute Bewußtsein, dass nicht wir die Friedensstörer gewesen sind.« – Vgl. »Umschau und neue Nachrichten,« ZfB 31 (1914), 474, 475.
- 27 »Umschau und neue Nachrichten,« ZfB 31 (1914), 474. Eine mschr. Abschrift der gesamten Nachricht Löwen betreffend findet sich übrigens in »Iter Belg. Handakten« – die dort formulierte Position war Milkau also durchaus bekannt.
- 28 Oehler, »Milkau als Kommissar für die belgischen Bibliotheken und als Bibliotheksdirektor in Breslau,« S. 30.
- 29 Milkau, »Das Kriegsschicksal der belgischen Bibliotheken,« 24.
- 30 Op.cit., 18.
- 31 Schivelbusch, Eine Ruine im Krieg der Geister, S. 57.
- 32 Vgl. Eiserne Archivanlagen und Bibliotheksbauten (System Lipman), hrsg. Wolf Netter & Jacobi-Werke (Berlin, [1930]), S. 17: »Der Belag des Eisengerippes der Zwischendecken kann sowohl aus Hartholz oder Eisenroststäben, als auch aus Zement oder Glasplatten hergestellt werden. Ein Belegen mit Eisenroststäben oder Glasplatten wird sich dort empfehlen, wo die Fensteröffnungen nicht zu den eingebauten Geschoßhöhen passen und man auf Oberlicht angewiesen ist.«
- 33 Leuven in books, books in Leuven, S. 177.
- 34 In »Kleine Kunst-Nachrichten,« Deutsche Kunst und Dekoration. Illustrierte Monatshefte für moderne Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungskunst und künstlerisches Frauen-Arbeiten 34 (1914), 142, heißt es: »Die Architektursprache einer früheren Welt wurde der Aufgabe der lebendigsten Gegenwart aufgezwungen; ein Architekt, der nur im Pathos schwerer Monumentalität zu denken vermag, bekam eine Aufgabe überwiesen, die so nüchtern und so fortgeschritten war, wie etwa die, eine Fabrik oder eine Brücke zu bauen. Ihne tat gewiß sein Bestes. Die Schuld wurzelt in der verhängnisvollen Unklarheit unserer Zeit. Man muß die Bibliotheken Englands und Amerikas kennen, um zu verstehen, wie wenig die neue Berliner Bibliothek, die nach ihrem Maßstab vielleicht die größte der Welt ist, für die Entwicklung des Bibliothekbaues bedeuten kann.«
- 35 Milkau, »Das Kriegsschicksal der belgischen Bibliotheken,« 26.
- 36 Vgl. Erich Seeberg, »Fritz Milkau. Ansprache am Sarge am 29. Januar 1934 gehalten,« ZfB 51 (1934), 163 f.
- 37 Seinen entsprechend am 1.5.1915 gestellten Antrag genehmigt der Generalgouverneur mit seinem Schreiben vom 30.5.1915. Vgl. die Abschrift dieses Schreibens in »Iter Belg. Handakten.«
- 38 Vgl. Richard Oehler, »Drei Jahre bibliothekarischer Kriegsarbeit in Belgien,« ZfB 35 (1918), 154-163.
- 39 Vgl. den Titel von Schivelbusch' einschlägiger Studie aus dem Jahr 1993: Eine Ruine im Krieg der Geister. Die Bibliothek von Löwen August 1914 bis Mai 1940.
- 40 Vgl. die Abschrift dieses Berichts, der auf einer Besichtigung mit dem Bürgermeister Professor Neerinc beruht, in »Iter Belg. Handakten,« dort S. 1.



41 Richard Oehler, »Umschau und neue Nachrichten,« ZfB 34 (1917), 347.

42 Ibid.

43 Die Lipman-Regale wurden im zweiten Obergeschoss für die neueren Bücher aufgestellt, das erste Obergeschoss war noch mit der prunkvollen Barockausstattung eingerichtet. Vgl. Abbildungen 1 und 5.

44 »Bericht über die Ausgrabung in der Universitätsbibliothek in Löwen. August 1917,« Bl. 2, vorhanden in Acta der Staatsbibliothek, »Generaldirektion: Fritz Milkau« Nr. 245, Mappe 6.

45 Vgl. bei Oehler, »Umschau und neue Nachrichten,« ZfB 34 (1917), 347: »In den Sälen über den Schutthaufen stand Theologie und kanonisches Recht.«

46 »Bericht über die Ausgrabung in der Universitätsbibliothek in Löwen. August 1917,« Bl. 4, in »Generaldirektion: Fritz Milkau« Nr. 245, Mappe 6.

47 Op.cit., Bl. 5.

48 Vgl. Schreiben Milkaus in »Generaldirektion: Fritz Milkau« Nr. 245, Mappe 2.

49 Vgl. das Antwortschreiben des Juristen Karl Trimborn (1854–1921), 1914 bis 1917 Generalreferent für das Unterrichtswesen bei der deutschen Zivilverwaltung in Belgien, vom 28.8.1916, vorhanden in »Generaldirektion: Fritz Milkau« Nr. 245, Mappe 3: »Ich finde Ihre Anregung, die wieder einmal von Ihrer vornehmen Gesinnung zeugt, sehr beachtenswert; mit Ihnen bin ich der Meinung, daß vorher nach der belgischen Seite hin vorsichtig sondiert werden muß; denn unter keinen Umständen dürfen wir uns einer Ablehnung aussetzen. Eine Sondierung dürfte ich nur mit Genehmigung des Herrn Generalgouverneurs vornehmen. Dessen Entschliebung bleibt also abzuwarten.«

50 Gutachten über die Schäden der Universitätsbibliothek in Löwen infolge des Brandes im Jahre 1914 (Berlin): Reichsentschädigungs-Komm., 1919), S. 9.

51 Vgl. das Schreiben der Reichsentschädigungskommission (Kriegsschädenermittlungsabteilung I) an Milkau vom 5.2.1919, vorhanden in »Generaldirektion: Fritz Milkau« Nr. 245, Mappe 4.

52 Alle Zitate aus dem Schreiben Milkaus an die Reichsentschädigungskommission vom 10.2.1919, vorhanden in »Generaldirektion: Fritz Milkau« Nr. 245, Mappe 4.

53 Seeberg, »Fritz Milkau. Ansprache am Sarge am 29. Januar 1934 gehalten,« 165.

54 »Umschau und neue Nachrichten,« ZfB 37 (1920), 90. Als Reparationsforderung für den Bestand der Löwener Bibliothek legte man 4.022.796 Goldmark fest, vgl. Schivelbusch, Eine Ruine im Krieg der Geister, S. 61, damit lag der Betrag deutlich näher an der Schätzung Milkaus als an der von Degering.

55 Vgl. z.B. die in »Generaldirektion: Fritz Milkau« Nr. 245, Mappe 1, befindliche Desideraten-Liste No. 2. Allgemeine Bibliographie, Gesamt-Werke, Sammel-Werke, Bibliotheks- u. Universitätswesen. Anhang: Palaeographie (Leipzig: Einkaufsgesellschaft Löwen G.M.B.H., [o.J.]) in der unter Nr. 767 folgendes Desiderat aufgeführt wird: Lipperheide, v., Katalog der frhl. von Lipperheide'schen Sammlung für Kostümwissenschaft. 2 Bde. 1897–1905.

56 Vgl. Archiv der Staatsbibliothek, No. VII.1.1 »Akten betr. Wiederherstellung der U.B. Löwen«, Band I, Blatt 9 recto. Insgesamt befinden sich in dieser Akte zahlreiche Dokumente sowohl die Einkaufsgesellschaft Löwen GmbH, die Dublettenergänzung – insbesondere durch die Preußische Staatsbibliothek – als auch die Gewinnverteilung betreffend.

57 »Ein Wunder, dass diese Jahre haben überstanden werden können,« S. 28.

58 Vgl. beispielsweise das Schreiben Oehlers an Milkau vom 31.5.1922 bezüglich des Ankaufs von Exemplaren der Titeldrucke in »Akten betr. Wiederherstellung der U.B. Löwen«, Band I, Blatt 131: »Ich bitte nur noch feststellen oder einschätzen zu lassen, wie hoch der Friedenspreis dieses Materials sich belaufen würde; denn selbstverständlich wird dieses Material mit auf das Reparationskonto gesetzt.«

59 »Akten betr. Wiederherstellung der U.B. Löwen, Band I, Blatt 123 recto.

60 Vgl. Siegismunds Schreiben an Krüss vom 4.6.1926 in »Akten betr. Wiederherstellung der U.B. Löwen«, Band I, Blatt 255 recto.

61 Vgl. die Abschrift der Denkschrift von Siegismund in Acta »Akten betr. Wiederherstellung der U.B. Löwen«, Band I, Blatt 257, dort S. 3.